

Tipps für den richtigen Umgang mit Weiderindern

Johann Häusler^{1*}

Zusammenfassung

Die Nutzung der Almen und Berggebiete durch Weidetiere einerseits und durch den Tourismus andererseits liegt durchaus im Interesse der Öffentlichkeit und deshalb werden auch beide Nutzungen von der Allgemeinheit gefördert. Wenn allerdings dermaßen unterschiedliche Nutzungsansprüche aufeinandertreffen, schlummert dahinter gehöriges Konfliktpotenzial und, wie aus den Schlagzeilen des letzten Sommers abzulesen ist, scheinen sich vor allem Unfälle mit Rindern zu häufen. Solche

Unfälle sind jedoch immer mit Schmerzen und oft auch mit langwierigen Gerichtsverhandlungen mit unsicherem Ausgang verbunden. Aus diesem Grund sollte es erst gar nicht so weit kommen. Um Unfälle zu vermeiden, muss einerseits der Tierhalter die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen treffen und andererseits sollte sich der Tourist über die Verhaltensweisen von Weidetieren informieren. Würde man sich an gewisse Grundregeln halten, könnten viele Unfälle vermieden werden.

Einleitung

„Wanderer von Kühen niedergetrampelt!“

„Kühe attackieren deutsches Urlauberpaar“

„Wieder Wanderer nach Kuh-Attacke verletzt – Fünfte Attacke in diesem Sommer“

Solche und ähnliche Nachrichten scheinen sich in letzter Zeit zu häufen. Doch warum kommt es gerade in den letzten Jahren zu dieser „Häufung“ von schmerzhaften Konflikten zwischen Touristen und Rindern? Bei näherer Betrachtung springen hauptsächlich folgende Ursachen ins Auge:

- Die Bewegung in frischer Luft und freier Natur begeistert immer mehr Menschen. Sowohl der herkömmliche Wandertourismus als auch Trendsportarten wie „Nordic Walking“ oder „Mountainbiking“ u. dgl. mehr boomen.
- Immer weniger Menschen sind den Umgang mit Tieren, im Speziellen mit Rindern gewohnt, und wissen über das natürliche Verhalten der Tiere Bescheid.
- Oft werden Hunde mitgeführt, die noch dazu vielfach nicht angeleint werden.
- Die Zahl der Mutterkühe auf den Almen und Weiden nimmt zu. Diese Kühe besitzen einen wesentlich stärker ausgeprägten Mutterinstinkt als Milchkühe, wobei Rasse und Temperament eine zusätzliche Rolle spielen. Nicht selten findet sich in diesen Herden auch ein Deckstier, das bedeutet: zusätzliches Gefahrenpotenzial.
- Viele Betriebe werden im Nebenerwerb geführt und die Herden werden immer größer. Als Folge bleibt für das Einzeltier immer weniger Zeit und der Tier-Mensch-Kontakt reduziert sich – die Tiere werden „scheuer“.

Die oben angeführten Punkte sind großteils vorgegeben und lassen sich auch nicht so leicht ändern. Am leichtesten veränderbar wäre die Tier-Mensch-Beziehung, das setzt allerdings voraus, dass man sich über das Verhalten der Tiere ausreichend informiert. Viele Unfälle könnten vermieden werden, wenn der Mensch sich Wissen über die Verhaltens-

weisen von Rindern aneignet und dieses Wissen im Kontakt mit den Tieren beherzigt und einbringt.

Wahrnehmung der Umwelt und Verhalten von Rindern

Ihre Umwelt nehmen Rinder hauptsächlich über Auge und Nase aber auch über das Ohr wahr. Rinder hören zwar vor allem hohe Töne sehr gut, die Frequenzauflösung und das Richtungshören sind allerdings schlechter ausgeprägt als beim Menschen. Der Geruchssinn ist gut ausgebildet und dient vor allem der Nahkommunikation (Sexualverhalten, individuelles Erkennen). Für die Wahrnehmung der näheren bis weiteren Umgebung ist vor allem der Gesichtssinn verantwortlich. Rinder sehen Farben, leuchtende und grelle Farben machen sie jedoch nervös. Sowohl Fernsicht und Tiefenschärfe als auch das räumliche (binokulare) Sehen mit beiden Augen sind bedingt durch die Stellung der Augen stark eingeschränkt (nur etwa 30°). Dafür ermöglicht diese Augenstellung ein Sehfeld von ca. 330° und damit praktisch fast eine Rundumsicht (*Abbildung 1*).

Die natürliche Sozialstruktur bei Rindern ist eine Kleinherde von etwa 20 – 30 Tieren, die sich aus Mutterkühen und ihrem Nachwuchs zusammensetzt. Das Verhalten der Tiere innerhalb der Herde ist stark synchronisiert, d. h. sie zeigen ihre Hauptaktivitäten mehr oder weniger gleichzeitig. Inner-

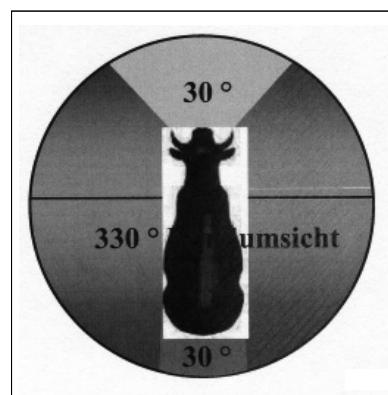


Abbildung 1: Sehfelder des Rindes (Quelle: Verhalten der Rinder, Mounaix, 2003)

¹ HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Institut für Nutztierforschung, Raumberg 38, A-8952 Irdning

* Ansprechperson: Johann Häusler, E-mail: johann.haesler@raumberg-gumpenstein.at

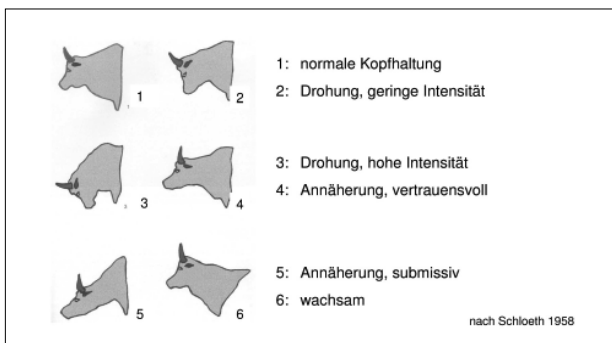


Abbildung 2: Körpersprache des Rindes

halb der Herde besteht eine Rangordnung, die über lange Zeit hinweg stabil bleibt. Diese Verhaltensmuster zeigen sich allerdings nicht nur in einer Mutterkuhherde, sondern sind in ähnlicher Form in jeder anderen Rinderherde anzutreffen. Die Verständigung innerhalb der Herde erfolgt meist über die Körperhaltung. Im Umgang mit Rindern ist es von großem Nutzen, ihre Körpersprache (Abbildung 2) zu verstehen. Rinder sind ausgezeichnete Beobachter und nehmen Bewegungen wesentlich besser wahr als Menschen (Abbildung 3). Aus diesem Grund erzeugen hektische Bewegungen Angst.

Bei der Annäherung an ein Tier wird der „Eindringling“ zunächst beobachtet (neutraler Wahrnehmungsbereich). Verringert sich der Abstand und gelangt der „Eindringling“ in die Wahrnehmungzone, so erhöht sich die Aufmerksamkeit des Tieres. Wird die Grenze zur Bewegungszone überschritten, reagiert das Tier und weicht in der Regel aus. Fühlt es sich jedoch bedroht oder in die Enge getrieben, kann es auch zum Angriff übergehen. Die Größe der Zonen kann tierindividuell sehr verschieden sein (Abbildung 4).

Neben Hunger, Geschlechts- und Herdentrieb sowie der Mutter-Kind-Beziehung sind Neugierde und vor allem Angst wichtige Beweggründe für jedes Verhalten. Rinder wollen sehen, was passiert und wer oder was sich ihnen nähert, wobei Jungrinder besonders neugierig sind. Bewegung erzeugt Bewegung, und die Blickrichtung gibt die Bewegungsrichtung vor. Rinder können nicht plötzlich stehen bleiben, sondern werden langsamer. Sie vermeiden scharfe Wendungen und das Drehen über die Hinterhand. Drehungen erfolgen immer aus der Vorwärtsbewegung. Dieses Wissen nutzt man beispielsweise auch in Stierkämpfen – der Stierkämpfer weiß, dass der Stier auf plötzliche Wendungen nicht reagieren kann.

Rinder sind an sich friedliche, gutmütige und phlegmatische Zeitgenossen, die Gefahren in der Regel meiden, ja davor fliehen. Wenn Weidetiere Menschen angreifen, fühlen sie sich meist bedroht und fürchten um ihr eigenes Leben oder um das Leben ihrer Kälber. Dieser Instinkt und das daraus resultierende Verhalten kann tierindividuell sehr verschieden sein und auch die Rasse spielt eine gewisse Rolle. Bei reinen Mutterkuhrassen (z. B. Schottisches Hochlandrind, Limousin, Angus u. a. m.) ist der Mutterinstinkt deutlich stärker ausgeprägt als bei Milchrasen.

Kennt und berücksichtigt man dieses Grundwissen, so wird der Umgang mit den Tieren leichter. Man verliert die Scheu oder sogar Angst und weiß im Notfall, geeignete Maßnahmen zu setzen.

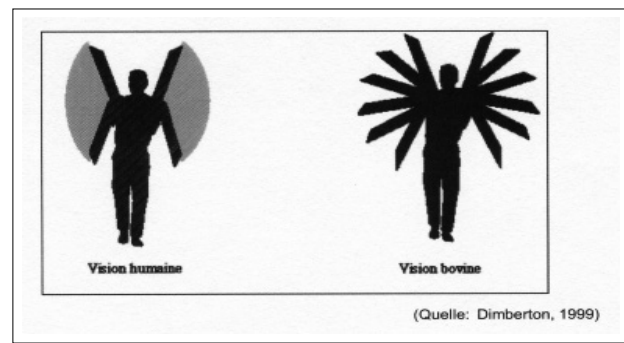


Abbildung 3: Bewegungsehen



Abbildung 4: Wahrnehmungszonen des Rindes (Grafik Philipp Wenz)

Tipps zur Reduktion von Unfällen mit Weiderindern

- Mit Rindern bestoßene Weiden sollten nach Möglichkeit gemieden und am besten eine Ausweichroute gesucht werden. Es ist besser, einen Umweg in Kauf zu nehmen, als weidenden Tieren zu nahe zu kommen. Dieses Ausweichen sollte, wenn möglich, nach oben (bergwärts, Mindestabstand ca. 50 m) erfolgen, denn oben ist man immer sicherer als unten.
- Besteht diese Möglichkeit nicht, versucht man auf dem gekennzeichneten Weg ruhig und in der Gruppe und wenn möglich ebenfalls oberhalb an der Herde vorbeizugehen. Ein Durchgehen durch die Mitte der Herde ist zu vermeiden. Man versucht abzuklären, aus welchen Tieren (Mutterkühe und Kälber, Kalbinnen, Milchvieh ...?) sich die Herde zusammensetzt. Bei Mutterkuhherden ist besondere Vorsicht angebracht, es könnte nämlich auch ein Stier mitlaufen. Dieser Stier fühlt sich für seine Herde verantwortlich und versucht sie zu verteidigen, aber auch die Kühe selbst sind um die Sicherheit ihrer Kälber besorgt. Jungtiere sind, wie bereits oben erwähnt besonders neugierig. Neugier ist oft gepaart mit Übermut und daraus kann enormer Bewegungsdrang erwachsen.
- Bevor man Weiden betritt, sollte man einen Stock in die Hand nehmen, Wanderstöcke reichen! Der Stock sollte nur im Ausnahmefall als Waffe verwendet werden, sondern lediglich die Gesten der Arme verstärken. Man sollte vermeiden, Tiere zu schlagen, schubsen oder schieben.
- Von enormer Bedeutung im Umgang mit Tieren ist die Körpersprache, denn die Tiere erkennen Nervosität und

Angst, und das macht sie stark. Das Vertrauen der Tiere gewinnt man, indem man ruhig auf sie einredet, ihnen die Hand hinstreckt, sich langsam bewegt und jede hektik sowie jeglichen Lärm vermeidet.

- Jungtiere, die zu nahe kommen, sollten auf keinen Fall gestreichelt oder gar gefüttert und auch nicht mit hastigen Bewegungen verschreckt werden, da sich dadurch ihr „Spieldrang“ erhöht. In Mutterkuhherden werden dadurch die Mütter alarmiert, die dann ihre Kälber beschützen und verteidigen wollen.
- Es ist empfehlenswert, auf die Körperhaltung und ganz besonders auf Drohgebärden der Tiere, wie das Senken des Kopfes, Schnauben oder Scharren mit den Vorderfüßen am Boden, zu achten. Im Falle eines Angriffes sollte man auf keinen Fall weglaufen, denn wie bereits erwähnt: Bewegung erzeugt rasche Bewegung und rasche Bewegung erzeugt rasche Bewegung! Besser ist es, wenn man den Tieren die ganze Aufmerksamkeit widmet und langsam und ohne die Augen von den Tieren abzuwenden, den Rückzug antritt. Drohgebärden mit dem Stock und lautes Rufen können aggressive Tiere zum Umkehren bringen. Schläge und schnelle und hektische Bewegungen wie z. B. das Wedeln mit den Armen sind allerdings zu vermeiden.
- Hunde werden von Rindern und ganz besonders von Mutterkühen, als potenzielle Feinde wahrgenommen. Ein mitgeführter Hund sollte deshalb an die Leine und nach Möglichkeit in die Mitte der Gruppe genommen werden. Es ist darauf zu achten, dass er sich ruhig verhält. Reagiert er mit Bellen auf Rinder, sollte Weidevieh großräumig umgangen werden. Ist ein Ausweichen unmöglich und ein Angriff der Rinder unvermeidbar, lässt man den Hund von der Leine. Damit ist der Hund Ziel des Angriffes und die Gefahr wird vom Menschen abgewandt. Hunde sind in der Regel schnell genug, um dem Angriff eines Rindes zu entgehen.

Haftung bei Unfällen mit Weidevieh

Tierhalter sind gut beraten, entsprechende Vorkehrungen zu treffen, um im Schadensfall nicht zur Kasse gebeten werden zu können, denn das Recht Erholungssuchender, alpine Wege zu betreten ist gesetzlich verbürgt. Dieses Recht kann durch den Eigentümer grundsätzlich nicht eingeschränkt oder ausgeschlossen werden.

Im Schadensfall ist der Schadenersatz bzw. die Haftung weitgehend im ABGB geregelt. Schadenersatzrechtliches Grundkonzept des ABGB ist die Verschuldensfrage. Laut § 1320 ABGB haftet grundsätzlich derjenige für Schäden, die jemand durch ein Tier erleidet, der es dazu angetrieben, gereizt oder zu verwehren vernachlässigt hat (Satz 1). Die Haftung besteht dann, wenn der Schädiger bei gehöriger Aufmerksamkeit hätte erkennen können, dass er durch sein aktives Tun (z. B. Antreiben, Reizen) das Tier zu schädigendem Verhalten veranlassen könnte. Das Reizen bzw. Antreiben umfasst nicht nur vorsätzliches, sondern auch fahrlässiges Verhalten, das Verwehren vor allem die Beaufsichtigung.

Nach Satz 2 haftet der Tierhalter dann, wenn er nicht beweisen kann, dass er für die erforderliche Verwahrung oder Beaufsichtigung gesorgt hat. Das ist somit eine

Verschärfung der Haftung, denn der Tierhalter muss den Beweis erbringen, dass er die Anforderungen erfüllt hat. Die Bestimmung dieses Maßes ist „elastisch“ und die „Gefährlichkeit der Tiere“ mit zu berücksichtigen. Je größer die Gefährlichkeit, umso strenger die Auflagen. Der Tierhalter ist beispielsweise verpflichtet, aggressive Tiere (z. B. Stiere) abzutrennen. Auch häufige Kontakte der Tiere zu Wandernern verpflichten zu größeren Sicherungsmaßnahmen, aus diesem Grund sind stark frequentierte Wege (z. B. zu einer Seilbahnstation) oder auch bewirtschaftete Almhütten auf alle Fälle abzutrennen.

Grundsätzlich ist der Tierhalter allerdings nicht verpflichtet, einen Wanderweg, der durch eine Kuhweide führt, abzuzäunen. „Eine Abzäunung von Wanderwegen, die durch Almgebiete führen, ist weder üblich noch zumutbar“, sagt der Gesetzgeber. Jedoch wie bereits oben erwähnt: „Stellt ein Tier eine Gefährdung der körperlichen Unversehrtheit von Menschen, dem anerkannt höchsten Gut, dar, so muss die geforderte Verwahrung des Tieres durch Einzäunen, Anketten, Anlegen eines Maulkorbes oder Führen an der Leine als eine durchaus zumutbare und keine gravierenden Interessen beeinträchtigende Maßnahme anerkannt werden, die jedenfalls in keinem Verhältnis zu der andernfalls bestehenden Gefährdung der körperlichen Unversehrtheit von Menschen steht.“

Liegt bei einer Beschädigung nicht nur ein schuldhaftes Verhalten des Schädigers vor, sondern auch des Geschädigten, so muss dieser einen Teil des Schadens selbst tragen (§ 1304 ABGB), wobei zwischen vorsätzlich und fahrlässig unterschieden wird. Wird ein Tier durch einen Erwachsenen vorsätzlich gereizt, so hat er den Schaden zur Gänze selbst zu tragen. Fahrlässiges Reizen kann zu einem Mitverschulden und damit zu einer Schadensteilung führen.

Das Aufstellen von Warnhinweisen ist an und für sich nicht vorgeschrieben, ist aber eine Möglichkeit, um der Sorgfaltspflicht nachzukommen. Allerdings wird es nur dann als Alternative anerkannt, wenn das Errichten eines Zaunes oder andere Sicherungsmaßnahmen unzumutbar sind. Trotzdem scheint es auf alle Fälle empfehlenswert zu sein, an gut sichtbarer Stelle gut lesbare Warnhinweise anzubringen. Werden solche Warnhinweise über das „richtige Verhalten“ beim Zusammentreffen mit Weidevieh nämlich ignoriert, so ist dies in einem Haftungsprozess zumindest als Mitverschulden zu berücksichtigen.

Ein Leinenzwang für Hunde kann sich aus dem Gesetz (auch ein Hund kann eine Gefahr darstellen und jeder Hundehalter ist auch Tierhalter!) oder einer ortspolizeilichen Verordnung ergeben. In diesem Fall ist ein entsprechender Warnhinweis anzubringen. Ignoriert der Hundehalter diesen Warnhinweis, so wäre im Schadensfall ebenfalls zumindest ein Mitverschulden zu berücksichtigen.

Zu guter Letzt sei aber darauf hingewiesen, dass sich aus § 16 Abs 4 des Tierschutzgesetzes ableiten lässt, dass der Weidengang auf Almen vom Gesetzgeber durchaus erwünscht ist. Sowohl die Nutzung der Almen und Bergegebiete durch Weidetiere als auch durch den Tourismus liegen absolut im Interesse der Öffentlichkeit, und es gilt daher, eine Basis für eine friedliche Koexistenz dieser beiden Nutzungen zu schaffen.

Literatur

- BRAMSMANN, S., 1999: Untersuchungen zu Grundlagen-Aspekten der Mensch-Tier-Beziehung am Beispiel der Mutterkuhhaltung. Dissertation an der Georg-August-Universität Göttingen.
- DIMBERTON, A., 1999: La sécurité de l'éleveur et le bien être des bovins pendant la contention: étude de méthodes adaptées au comportement animal
- GEYRHOFER, A., 2011: „Ich bin stärker!“ Verhalten von Weiderindern richtig einschätzen. Informationsfolder des Landes Salzburg.
- GULER, C., 2008: Stressfrei Rinder treiben. Die Grünen 11, 25-27.
- HAINDL, D., 2010: Tierverhalten und richtiger Umgang mit dem Rind. Der Fortschrittliche Landwirt spezial, Erfolg mit Fleischrindern, Zucht – Produktion – Management, 30-32.
- HATTENBERGER, D. und R. STEINWENDER, 2007: Rechtsfragen der Haftung für Weidevieh auf Almen. Gutachten, 1-37.
- OBERMAYR, M., 2011: Unfälle mit Weidevieh auf Almen – Haftung des Tierhalters? Internet-Information der LK Österreich, 3.8.2011.
- PERKHOFER, W., 2011: Tierhalterhaftung bei unbeaufsichtigtem Weidegang. Online-Plattform der BauernZeitung, 8.9.2011.
- REITER, K. und F. WALTER, 2012: Bedeutung von Licht für Wachstum, Leistung und Verhalten beim Rind. LFL Tagungsunterlagen zur Tagung „Licht und Lichtprogramme in der Rinderhaltung“, 7-20.
- SCHLOETH, R., 1958: Über die Mutter-Kind-Beziehungen beim halbwilden Camargue-Rind. Säugetierk. Mitt. 6, 145-150.
- SCHRADER, L., B. BÜNGER, M. MARAHRENS, I. MÜLLER-ARNKE, C. OTTO, D. SCHÄFFER und F. ZERBE, 2006: Anforderungen an eine tiergerechte Nutztierhaltung. KTBL-Schrift 446, 16-19.
- WENZ, P., 2011: Mit Rindern arbeiten – stressarm und effizient. Der Fortschrittliche Landwirt 7, 14-15.
- WINCKLER, C., 2005: Normalverhalten des Rindes. Vorlesung Nutztierethologie, Universität für Bodenkultur.
- ZÄHNER, M., B. STEINER und M. KECK, zusammengestellt von K. LIEBCHEN, 2011: Mit Mutterkühen richtig umgehen. Der Fortschrittliche Landwirt 11, 14-15.
- ZÄHNER, M., B. STEINER, M. KECK und F. KLARER, 2011: Mutterkühe betreuen, sicher fixieren, treiben und verladen. ART-Bericht 741, 1-11.